

Ackerbohnen statt Soja in den Futtertrog

Alternative Proteinquellen im Geflügelsektor und Zweitnutzungshühner im Fokus der Forscher

VON MAREIKE SCHEFFER

KASSEL. Die Geflügelhaltung in Deutschland steht gesellschaftlich in der Kritik. Gleichzeitig steigt der Pro-Kopf-Verbrauch an Geflügelfleisch hierzulande stetig an. Neue Konzepte im Stall sind gefragt.

Die Suche nach ökologischen und gesellschaftlich akzeptierten Alternativen in der Geflügelhaltung ist aufgrund der Rahmenbedingungen des Sektors vielfältig. Auch die Universität Göttingen widmet sich diesem Thema. An der Fakultät für Agrarwissenschaften erforschen aktuell vier Abteilungen die Grundlagen für eine nachhaltigere und gesellschaftlich akzeptierte Geflügelproduktion.

Heimische Landwirtschaft profitiert

Eine Studie widmete sich jetzt dem Einsatz von Zweitnutzungshühnern, die sowohl zum Eierlegen als auch zur Mast gehalten werden können. Zudem sind alternative Futtermittel Bestandteil der Untersuchungen. Konkret geht es um den Ersatz von Soja in der Geflügelfütterung durch heimische Ackerbohnen. Denn ökologische Bedenken drehen sich auch um den Import großer Mengen an Sojabohnen als Futtermittel.

Die Ackerbohne ist aber nicht nur schlicht ein Proteinlieferant. Sie hat auch den Vorteil, die heimische Bodenqualität zu verbessern, denn sie bindet Stickstoff. „Ackerbohnen sind breitflächig angebaute Hülsenfrüchte, die das Potenzial haben, die heimische Landwirtschaft zu unterstützen, da sie die Abhängigkeit von Sojaimporten reduzieren und zu mehr Preiskontrolle führen können“, so die Autorin Cynthia Escobedo del Bosque von der Universität Göttingen. Im Zentrum der Studie standen Junghähne zweier Doppelnut-



Die Ackerbohne liefert Protein und verbessert die Bodenqualität. FOTO: IMAGO IMAGES/MM IMAGES/BERG

zungsrassen, das Vorwerkkuhn und das Bresse Gauloise, sowie die Rasse White Rock, ein spezialisiertes Legehuhn mit hoher Leistung.

Konkret suchte Escobedo del Bosque nach dem Einfluss von Futter auf die Fleischqualität der unterschiedlichen Rassen. Daher kamen dreierlei Futtermittel für die Mast zum Einsatz: Futtermischung mit Soja als Hauptproteinquelle und zwei Futtermischungen mit der Ackerbohne in verschiedenen Anteilen. Laut Escobedo del Bosque zeigen die Ergebnisse ihrer Analysen,

dass die Ackerbohne als Futtermittel für Geflügel eingesetzt werden kann, ohne die Fleischqualität negativ zu verändern. Der Einsatz von Zweitnutzungsrassen wird allerdings erst seit wenigen Jahren erforscht. Diese Rassen können nicht mit der Lege- und

Mastleitung der jeweils spezialisierten Rassen mithalten.

Kleinere Mengen erhöhen Produktionskosten

„Unsere Forschung zeigt, dass Zweitnutzungsrassen Eier und Fleisch vergleichbarer Qualität liefern können, aber in einer kleineren Menge“, erklärt Ko-Autor Prof. Daniel Mörlein von der Universität Göttingen; ein Fakt, der die Kosten der Produktion beeinflusst. „Gleichzeitig werden aber durch den Verzicht auf das Töten der Küken das Tierwohl verbessert und die genetische Vielfalt in der Tierproduktion erweitert“, gibt Mörlein als positive Aspekte an. Die Ergebnisse der Göttinger Forscher zeigen damit einmal mehr die Alternativen der Geflügelhaltung auf. Zu dem aktuellen Preisniveau für Geflügelfleisch wird der Einsatz dieser neuen Wege für Landwirte jedoch nicht zu stemmen sein.

Coronavirus im Rindfleisch

Ware aus Brasilien betroffen

FRANKFURT A. M. In China ist Anfang Oktober in einer aus Brasilien importierten Partie von tiefgefrorenem, knochenlosem Rindfleisch die Nukleinsäure des Coronavirus nachgewiesen worden. Die Lieferung stammt aus einem Werk des Anbieters Minerva im Bundesstaat São Paulo. Die Einfuhr von Rindfleischprodukten dieses Herstellers wurde umgehend ausgesetzt, jedoch nur für eine Woche.

„Landwirtschaftliche Nutztiere, die zur Fleischerzeugung gehalten werden, sind nach gegenwärtigem Wissensstand laut Bundesinstitut für Risikobewertung nicht mit SARS-CoV-2 infizierbar und können das Virus somit über diesen Weg nicht auf den Menschen übertragen“, so Dr. Heike Harstick, Hauptgeschäftsführerin Verband der Fleischwirtschaft (VdF) in Bonn, auf Anfrage dieser Zeitung. Das bedeute, dass die Kontamination des in China untersuchten brasilianischen Rindfleischs während der Fleischbearbeitung oder Verpackung durch eine infizierte Person erfolgt sein müsse und wäre eine Missachtung von Hygieneregeln während der Produktion. Zudem sei eine Corona-Infektion beim Menschen über den Verzehr von Lebensmitteln nach wissenschaftlichem Erkenntnisstand höchst unwahrscheinlich und bisher auch nicht bekannt. Denn das Virus werde durch Erhitzung inaktiviert und selbst beim Rohverzehr würde das Virus durch die Magensäure unschädlich gemacht. „Das Coronavirus muss inhaliert werden, um eine Erkrankung auslösen zu können. Vor diesem Hintergrund beunruhigt uns die Nachricht aus China nicht“, so Harstick. *AgE/Sz*

Im Fokus steht eine gesellschaftlich akzeptierte Geflügelproduktion.